

Zur Baugeschichte des Hauses Hauptgasse 24

Autor(en): **Fischer, Martin Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **47 (1989)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-658513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Baugeschichte des Hauses Hauptgasse 24

Im vergangenen Jahr ist ohne viel Aufhebens an der Hauptgasse eine Liegenschaft renoviert worden, über die es sich aus verschiedenen Gründen einwenig zu berichten lohnt. Auf den ersten Blick zwar scheint das Gebäude ein eher unauffälliges Altstadt-Haus zu sein, das seine streng dreieckige gassenseitige Präsentierfassade, wie z.B. auch der stattliche «Löwen», vielleicht in der Mitte des 19. Jahrhunderts erhalten haben dürfte. Etwas augenfälliger und im Grunde recht hübsch macht sich hingegen das Erdgeschoss mit seiner Jugendstil-Schaufensterpartie. Zwar wurden leider anlässlich einer ersten, wenig hausgerechten Renovation in den frühen siebziger Jahren die ursprüngliche, den geschwungenen Fensterlinien angepasste Verglasung und die entsprechenden eichenen Profilrahmen entfernt und durch etwas tieferliegende, quadratische Fensterscheiben ersetzt. Zum Glück aber macht die neue Schaufenstergestaltung diesen Umstand jetzt fast wieder vergessen, fügt sich doch die heutige, kompromisslos moderne Lösung wieder recht gut und vor allem stilistisch und handwerklich sauber in die alten Öffnungen ein.

Was kaum jemand dem bescheidenen Haus ansieht, ist der Umstand, dass diese Liegenschaft unter einem mächtigen und abenteuerlich windschiefen Satteldach von der Hauptgasse bis zum Unteren Graben hinüberreicht. Auch die beeindruckende, im oberen Teil beschindelte Wand, welche die Fröschenweid hinter dem Durchgang zum Bögli abschliesst, gehört zu dieser eigenartigen Liegenschaft, deren Geschichte wir uns nun näher zuwenden wollen.

Wer mit der Baugeschichte unserer Stadt vertraut ist, wird kaum erstaunt sein, zu vernehmen, dass diese für Oltner Verhältnisse doch recht ungewöhnlich grosse Liegenschaft eigentlich aus vier Baukörpern besteht: aus den ehemaligen Wohnhäusern Nr. 3, 6 und 285 und aus einem Hinterhof

zwischen dem Haus an der Hauptgasse und dem dahinter an der Ringmauer liegenden Haus, der im 19. Jahrhundert durch ein Treppenhaus überbaut worden sein dürfte.

Noch das Grundbuch von 1825 gibt diese Situation deutlich wieder. Laut den diesbezüglichen Einträgen¹ gehörte damals das Haus Nr. 3 dem nachmaligen Herausgeber des «Oltner Wochenblattes»², Amanz Frei (1788–1875)³, während die Liegenschaften Nr. 6 und 285, als «das alte Wohnhaus, samt Bäckerei» und «das neue Wohnhaus» bezeichnet, Eigentum des Bäckers Josef Lüthy (1750–1823)⁴ waren. Auf dessen Verlangen war, wie wir uns erinnern, anlässlich der Erbauung der Stadtkirche, der eine der beiden Brüder Metzler in den Turm gelegt worden, weil die zwei Baumeister, anstatt ihre Schulden zu bezahlen, die als Entgelt für die Bauleitung bezogenen Gelder anscheinend verprasst hatten und bei verschiedenen Lieferanten so tief in der Kreide standen, dass Josef Lüthy glaubte, nur auf diesem Weg zu seinem Geld kommen zu können⁵.

Bevor wir allerdings der Frage nachgehen wollen, wie die drei erwähnten Liegenschaften in eine Hand und zwei von ihnen sogar unter ein gemeinsames Dach gekommen sind, wollen wir uns zuerst der Geschichte des zweifellos bedeutenderen Hauses Nr. 3 zuwenden.

Dass es sich bei diesem Haus trotz seines verhältnismässig bescheidenen Aussehens um ein bedeutendes Haus gehandelt haben muss, erhellt allein schon aus der Tatsache, dass es an der Hauptgasse, oder wie es ursprünglich einfach heisst, «bi der Gassen»⁶ liegt. Und wirklich erweist sich schon der erste fassbare Besitzer dieses Hauses als bedeutender Mann. Laut dem entsprechenden Eintrag im Jahrzeitbuch setzte nämlich kein Geringerer als Wernli Scherrer, der 1482 den Oltner Spittel gestiftet hat⁷, noch zu seinen Lebzeiten von diesem Haus Jahrzeit für sich und seine Vorfahren⁸. Des-

halb entrichtete er selber 1507 den entsprechenden Zins⁹. Auch sein Nachfolger¹⁰, der Untermüller Rudolf Winter, ist uns aus der Stadtgeschichte bekannt. Er vermachte der Gemeinde sein unteres Haus in der Stadt, die spätere «schuoll»¹¹, mit der Auflage, es solle Wohnsitz des Kaplanes der zu errichtenden Elogi-Kaplanei werden¹². Er dürfte, nachdem er 1531 auch Mühle, Haus, Garten und Bläue verkauft hatte¹³, im Haus an der Hauptgasse gewohnt haben. Über den nächsten Besitzer, Jakob Pfister, wissen wir so gut wie nichts. Er ist laut einem Nachtrag im Rodel von 1528 nach Rudolf Winter Besitzer dieses Hauses. Es gehört ihm auch noch 1544¹⁴. Der nächste Besitzer der Liegenschaft aber ist kein Geringerer als der Statthalter Urs Schmid (1510–1579)¹⁵. Er wurde am 5. Februar 1560 zum Statthalter gewählt und versah von 1561 bis 1579 auch das Amt des städtischen Baumeisters. Er gehörte zu den einflussreichsten Oltnern seiner Zeit und brachte es zu beträchtlichem Vermögen. So schenkte er seinem Sohn Urs, Statthalter II (1550–1611)¹⁶, anlässlich dessen Verhehlung mit Ursula Schriber das erwähnte, unten an Hans Kisslings Haus gelegene Haus an der Hauptgasse als Morgengabe¹⁷. Interessanterweise steigt unter Urs Schmid der Zins, der von dieser Liegenschaft entrichtet werden muss, ganz beträchtlich: Zu den 4 Schillingen, welche alljährlich zu bezahlen waren, kommen neu nicht weniger als ganze zwei Pfund¹⁸. Die Tatsache, dass es sich bei diesen zwei Pfund um einen ablösbaren Zins handelt¹⁹, lässt den Schluss zu, Urs Schmid habe kurzfristig Geld aufgenommen, um einen grösseren Umbau zu finanzieren. Dieser Schluss scheint dadurch bestätigt zu werden, dass anlässlich des jüngsten Umbaus das Fragment einer Fenstersäule entdeckt worden ist, die 157... datiert ist. Allerdings scheint Urs Schmid II nicht allzulange selbst in diesem Haus gewohnt zu haben.



Wer sähe es dem Haus Nr. 24 (Brillen Trotter) an, dass sein Dach bis an den Unteren Graben hinüberreicht?

Er ist zwar im Rodel der St. Martinskirche von 1581 noch als dessen Besitzer eingetragen, aber schon 1599, als er aus der Hand seines Schwagers, des Hammerschmieds Hans Schriber, das Haus «Zum Tännli» (ehemals Papeterie Ingold, heute Modegeschäft Bernheim) erwarb, wohnte er auf der

anderen Seite der Hauptgasse, in dem an das «Tännli» angrenzenden Haus²⁰. Ein Nachtrag aus zweiter Hand im gleichen Rodel erwähnt denn auch als neuen Besitzer des alten Hauses Hans Schmid²¹. Hans Schmid, ein Vertreter der «Sager»-Linie war Schenkwirt und starb um



1600²². Sein Sohn aber, der Metzger und Weibel Urs Schmid²³, verkaufte das Haus 1621²⁴ anscheinend an seinen Vetter Jakob, den Hufschmied (1586–1654)²⁵, einen Sohn des Stathalters Urs II, zurück. In der Folge blieb die Liegenschaft im Besitz der «Hufschmiede»-Schmid bis zu Konrad Schmid, dem Hufschmied (1670–1738)²⁶. Er ist in einem Nachtrag aus zweiter Hand im Urbar der St. Martinskirche von 1685 als Besit-

zer ausgewiesen²⁷. Auch darüber wie die Liegenschaft aus dem Besitz der «Hufschmiede»-Schmid an Caspar Winter²⁸, den Rinkenschmied, übergegangen ist, geben uns die bisher erschlossenen Quellen Auskunft. Konrad Schmid's Sohn, Joseph (1692–1754), der wie sein Vater auch Hufschmied war, kaufte nämlich bei der Erbteilung seine vier Schwestern zu hoch aus und wurde deshalb schliesslich vergantet. So konnte Caspar

Winter (1737–1813)²⁹ die Liegenschaft samt der Schmitte in der Stadt erwerben³⁰. Caspar Winter, von dem an über die ältesten Grundbücher die lückenlose Abfolge der Besitzer dieser Liegenschaft zusammengestellt werden kann, war übrigens – und das zeigt, welch abenteuerliche Haken die Geschichte manchmal schlägt – ein direkter Nachkomme des Untermüllers Rudolf Winter, dem das gleiche Haus schon 1528 gehört hatte!

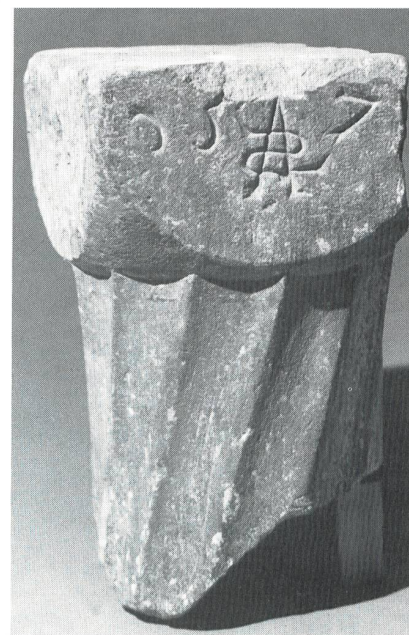


Die neue Schaufensterpartie überzeugt durch die kompromisslos moderne, aber ebenso stilsichere Gestaltung

Wie wir gesehen haben, gehörte zum Haus an der Hauptgasse wohl schon unter den Vertretern der «Hufschmiede»-Schmid immer auch eine Schmitte. Es liegt auf der Hand, dass sich diese Schmitte, allein schon wegen ihrer Feuergefährlichkeit nicht im Wohnhaus selber, sondern in

einem dahinter an der Ringmauer liegenden Ökonomiebau befunden haben dürfte. Und so verstehen wir denn auch, wie es schliesslich möglich wurde, dass drei ehemals getrennte Liegenschaften zu einem einzigen Besitztum zusammenwachsen konnten. Der Posthalter Amanz Frei und der Bäckermeister Joseph Lüthy ehelichten nämlich beide eine Tochter Caspar Winters, der keine überlebenden männlichen Nachkommen hatte³¹. Und so blieben bis ins ausgehende 19. Jahrhundert hinauf die eigentümlichen Besitzverhältnisse bestehen, bei denen sich zwei Familien, die Nachkommen Amanz Freis und die Nachkommen Josef Lüthys, in den Besitz der ehemaligen Liegenschaft Nr. 6 teilten, bis schliesslich Gottlieb Blum, der als Bäckermeister die Nachfolge des Bäckers und Weibels Emil Lüthy angetreten hatte, anfangs unseres Jahrhunderts aus der Hand der Erben des Posthalters Theophil Frei auch das Haus Nr. 3, den ehemaligen Erbteil der Anna Maria Winter (1797–1877), erwerben konnte³².

Auch wenn nun das Haus an der Hauptgasse durch den jüngsten Umbau zu einem reinen Geschäftshaus geworden ist (um den gesetzlichen Vorschriften zu genügen wurde der bei General-Umbauten vorgeschriebene Wohnanteil verpflichtend auf die beiden grabenseitig gelegenen Teilliegenschaften übertragen), haben wir doch Anlass, uns über die glückliche Renovation zu freuen. Besonders auch, weil dadurch Gewähr besteht, dass eines der letzten reinen Wohnhäuser in der Altstadt, das ehemalige neue Wohnhaus des Bäckermeisters Joseph Lüthy am Unteren Graben, als solches erhalten bleiben dürfte, und auch weil dadurch, wer weiss, in der anstossenden Liegenschaft das Überleben eines Bäckereibetriebes gewährleistet bleibt, der heute immerhin auf eine stolze 175jährige Tradition zurückblicken kann.



Dieses Fragment einer Fenstersäule aus dem Haus Hauptgasse 24 trägt die Jahreszahl 157...

¹ StAO, GB 1825, Nrn. 354 und 355 f

² es erschien erstmals am 5. Oktober 1841 und enthält u. a. die von P. Ildefons von Arx verfasste «Geschichte der Stadt Olten»

³ vergl. seine Biographie in den ONJBL 1958, S. 38

⁴ StAO, P. A. S., Oltner Familien, Bd. I, S. 269

⁵ vergl. E. Meier, Geschichtliche Notizen über den Bau der Pfarrkirche, OT vom 9.9.1899

⁶ StAO, Jahrbuch 1490, Perg.bl. VI, E 1

⁷ vergl. UBO Bd. 1, S. 97, Nr. 89

⁸ StAO, Jahrbuch 1490, Perg.bl. XVIII, E 1

⁹ StAO, Rodel St. Martin 1507, R 1, S. 2

¹⁰ StAO, Rodel St. Martin 1528, R 1b, S. 2b

¹¹ so in StAO, Urbar St. Martin 1611, S. 45 und 49

¹² StAO, Jahrbuch 1490, Perg.bl. XVII in dorso, E 4

¹³ vergl. UBO, Bd. 1, S. 146, Nr. 128

¹⁴ StAO, Rodel St. Martin 1544, R 2, S. 4

¹⁵ StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 120, Nr. 1

¹⁶ StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 121, Nr. 3

¹⁷ StAO, P. A. S., Auszüge Bd. X, S. 58

¹⁸ StAO, Rodel St. Martin 1544, R 2, S. 4

¹⁹ er wird bereits 1611 nicht mehr aufgeführt (vergl. StAO, VR St. Martin 1611, S. 28)

²⁰ vergl. UBO, Bd. 1, S. 267 f, Nr. 246

²¹ StAO, Rodel St. Martin 1581, R 3, S. 7

²² StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 121, Nr. 4

²³ StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 122, Nr. 6

²⁴ StAO, P. A. S., Auszüge Bd. X, S. 88

²⁵ StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 123, Nr. 8

²⁶ StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 130, Nr. 25

²⁷ StAO, Urbar St. Martin 1683, S. 31

²⁸ er ist im gleichen Urbar wie Konrad Schmid als Besitzer ausgewiesen

²⁹ StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 192, Nr. 17

³⁰ vergl. dazu die Angaben in StAO, P. A. S., Oltner Familien Bd. II, S. 134 f, Nr. 34

³¹ vergl. dazu die Angaben in StAO, P. A. S., Oltner Familien, Bd. II, S. 192, Nr. 17/1–13

³² alle Angaben lt. den Grundbüchern und Adressbüchern der Stadt ab 1825, resp. 1897